

Arbeiterschaft und Nation

Nationaler Sozialismus in den Gewerkschaften der Weimarer Republik

Valentin Magnus Franken

»Wenn sich die Arbeiterschaft nach 1918 auf dem Wege über die Partei in den Staat eingliederte und das Soziale das Nationale gewann, so vollzieht sich der Prozess bei den bürgerlichen Massen umgekehrt: das Soziale wird vom Nationalen begründet.«¹

So skizzierte der zeitgenössische Schriftsteller und Philosoph Ernst Wilhelm Eschmann den Charakter der ihm vorschwebenden systemischen Veränderung in der Gewerkschaftszeitung »Die Arbeit«. Mit seinem national orientierten Sozialismuskonzept war er innerhalb des Weimarer Gewerkschaftsdiskurses kein Einzelfall.

Im Folgenden werden die Gewerkschaften der Weimarer Republik auf diese Positionen des nationalen Sozialismus untersucht. Betrachtet werden dabei der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB), die Revolutionäre Gewerkschafts-Opportunisten (RGO) und die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO).

Zum Verständnis des nationalen Sozialismus in der Weimarer Republik sind die Gewerkschaften aus mehreren Gründen besonders relevant. Zum einen in ihrer Funktion als Organisationsform der Arbeiter und Angestellten – der Diskurs in diesen gesellschaftlichen Gruppen lässt sich anhand der Gewerkschaften nachvollziehen. Zum anderen wurde den Gewerkschaften zur Zeit der Weimarer Republik eine enorme Gestaltungsmacht zugesprochen – für ideologische Überlegungen waren sie also ein wichtiger Faktor. Zusätzlich

1 Eschmann, Ernst Wilhelm, Die »Krise« des Bürgertums, in: Die Arbeit 8 (1931), S. 362–371, hier S. 370.

lässt sich zumindest für die Freien Gewerkschaften festhalten, dass ideologische Diskussionen sehr offen geführt wurden.

Die Forschungslage stellt sich divers dar: Während Freie Gewerkschaft und RGO bereits Inhalt vieler Betrachtungen sind, wird die NSBO meist nur als Aspekt des Problemfeldes »Arbeiter und Nationalsozialismus« betrachtet.² Zu allen drei Gewerkschaftsorganisationen steht jedoch eine dezidierte Betrachtung unter dem Gesichtspunkt »nationaler Sozialismus« noch aus.

Als Quelle dienen dazu vor allem Publikationen der Gewerkschaften und der Gewerkschaftsakteure. Hierunter zählen Zeitschriften, wie »Die Arbeit« oder auch Kongressberichte. Eigenart der Presserzeugnisse ist dabei, dass sie in besonderem Maße Bezug auf zeitgenössisch aktuelle Ereignisse nehmen und wahrgenommene Problemfelder mit theoretischen Ausführungen verknüpfen. Zudem weisen sie in ihrer Funktion – als Diskussionsplattform im Inneren der Organisation einerseits und einem »Propagandawerkzeug« nach außen andererseits – einen doppelten, hohen Quellenwert auf.³

Bevor auf Basis dieser Quellen die Merkmale der Ideen eines »nationalen Sozialismus« in den Gewerkschaften ausgeführt werden, ordnet das erste Kapitel zunächst die unterschiedlichen Gewerkschaften grundlegend ein. Daraufhin werden in Kapitel 2, 3 und 4 die in der Gewerkschaftsliteratur entwickelten ideologischen Ansätze erörtert. Diese lassen sich im Fall der Freien Gewerkschaften in zwei Strömungen – Idealisten und Pragmatiker – unterscheiden. Währenddessen bietet sich bei der NSBO eine aspektische Gliederung an.

-
- 2 Literatur zu ADGB und Freien Gewerkschaften: Potthoff, Heinrich, Freie Gewerkschaften 1918–1933. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1987; Schneider, Michael, Höhen, Krisen und Tiefen. Die Gewerkschaften in der Weimarer Republik 1918 bis 1933, in: Borsdorf, Ulrich (Hg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945, Köln 1987, S. 279–442; Literatur zur NSBO: Kratzenberg, Volker, Arbeiter auf dem Weg zu Hitler. Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, ihre Entstehung, ihre Programmatik, ihr Scheitern 1927–1934, Frankfurt a.M. 1987; Mai, Gunther, Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation. Zum Verhältnis von Arbeiterschaft und Nationalsozialismus, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 31 (1981) 4, S. 473–613; Literatur zur RGO: Müller, Werner, Lohnkampf, Massenstreik, Sowjetmacht. Ziele und Grenzen der »Revolutionären Gewerkschafts-Opposition« (RGO) in Deutschland 1928–1933, Köln 1988.
 - 3 Problemfelder wie der Umgang mit polnischen Landarbeitern oder eine identitäre Neuorientierung des Bürgertums waren Autoren- und gewerkschaftsübergreifend präsent, siehe Kapitel 2 und 3; Die Gewichtung der Doppelfunktion variierte. »Die Arbeit« galt eher dem pluralen Diskurs, wohingegen die Zeitschrift »Arbeitertum« deutlich reißerischer propagandistisch agitierte.

Bezüglich der RGO werden Gründe für den Mangel an nationalen ideologischen Elementen diskutiert.

Insgesamt ist es Ziel der Untersuchungen, soziale und nationale Tendenzen innerhalb des ideologischen Diskurses herauszuarbeiten. Eine ausführliche Darstellung der konkreten Gewerkschaftspolitik oder des Verhältnisses zum später Deutungshoheit erlangenden Nationalsozialismus soll dabei nicht erfolgen. Vielmehr gilt es im Falle der Freien Gewerkschaften und der RGO besonders nationale Tendenzen herauszuarbeiten, während im Falle der NSBO das Sozialismusverständnis besondere Aufmerksamkeit erfährt.

1. Die untersuchten Gewerkschaften Weimars

Die wohl traditionsreichste und mitgliederstärkste Gewerkschaftsorganisation waren die Freien Gewerkschaften, welche sich ab 1919 im Dachverband Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund zusammenschlossen.

Auch wenn in der Realität eine Nähe zur SPD bestand, hegte man formal den Anspruch, parteiunabhängig zu sein.⁴ Innerhalb des ADGB bot die Zeitschrift »Die Arbeit« eine zentrale Möglichkeit des ideologischen Austausches. Unter dem Schriftleiter und national orientierten Sozialisten Lothar Erdmann herrschte dabei ein äußerst pluraler Diskurs.

Während die KPD ihre Mitglieder lange Zeit dazu aufrief, sich innerhalb des ADGB zu betätigen, kam es ab 1927 zu einem Strategiewechsel. Von nun an stellte man als Revolutionäre Gewerkschaftsopposition – zunächst noch innerhalb der Freien Gewerkschaften – unter anderem eigene Listen auf, was zu heftigen Konflikten mit dem Rest des ADGB führte. Im Zuge dessen entstanden ab 1929 von den Freien Gewerkschaften unabhängige RGO-Verbände und man intensivierte die Frontstellung gegenüber der SPD-nahen Gewerkschaftsorganisation.⁵

Im selben Zeitraum schlossen sich nationalsozialistische Arbeiter und Arbeitnehmer zur Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zusammen. Die formal 1931 in die NSDAP eingegliederte NSBO verfolgte das Ziel die

4 Potthoff, Freie Gewerkschaften, S. 193; Ebenda, S. 224–237.

5 Ebenda, S. 209–216; Müller, RGO, S. 97–117.

Arbeiterschaft für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Dementsprechend war sie ideologisch tendenziell dem linken Parteiflügel nahestehend.⁶

2. Zwischen Klassenkampf und nationaler Souveränität – nationaler Sozialismus im ADGB

2.1 Die Idealisten

Die nationalen Sozialisten in der ADGB lassen sich in zwei Gruppen kategorisieren: die Idealisten⁷ und die Pragmatiker. Erstere bemaßen den Idealen von Nation und Volk einen hohen Wert bei. Zweitere thematisierten Nation und Volk zwar ebenfalls, sahen in ihnen aber eher ein notwendiges Übel, von dem man in der Realität ausgehen musste, als einen herausragend positiv-ideellen Bezugspunkt für einen kommenden Sozialismus.

Einer der führenden Idealisten war der Schriftleiter der »Die Arbeit«, Lothar Erdmann. Für ihn stellten Nation und Volk positive Bezugspunkte dar. Darüber hinaus war die angestrebte Befreiung der Arbeiter für ihn nicht bloß sozioökonomisch-mechanischer Natur, sondern sollte in erster Linie durch eine geistig-seelische Emanzipation begleitet werden.⁸ Somit war der Arbeiter in Erdmanns nationalem Sozialismus politisch in die nationale Identität integriert sowie Teilhaber am kulturellen und politischen Wesen der Nation:

»Die Verwirklichung dieses Zieles bedeutet die aktive Beteiligung der Arbeiterklasse an der gesamten, das politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Nation regelnden [...] Tätigkeit, ihre organische Einschaltung in den Lebensprozess des Volkes.«⁹

6 Trotz dessen kamen in der Organisations-Zeitschrift »Arbeitertum« auch Anhänger des rechten Parteiflügels zu Wort – die dargestellten Positionen waren also im ideologischen Rahmen verhältnismäßig plural; Kratzenberg, Arbeiter, S. 69–79.

7 In diesem Fall bezieht sich die Bezeichnung spezifisch auf der Sichtweise, der Nation einen ideellen Wert zuzuschreiben. Diese unterscheidet sich also vom allgemeinen Gebrauch des Wortes. Ebenso könnte man die Idealisten als »nationale Sozialisten im engeren Sinne« beschreiben.

8 Erdmann, Lothar, Der Weg der Gewerkschaften, in: Die Arbeit 1 (1924), S. 1–9, hier S. 6–7; Erdmann, Lothar, Zu den Richtlinien für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften, in: Die Arbeit 2 (1925), S. 385–397, hier S. 386–389.

9 Erdmann, Richtlinien, S. 388.

Dies bereichere einerseits die Nation, andererseits sollte die Nation dadurch sinnstiftend für die Arbeiterklasse wirken.¹⁰

Als zentrales Werkzeug zur Erreichung des nationalen Sozialismus sah Erdmann die Gewerkschaften in doppelter Funktion. Zum einen seien sie verantwortlich die Arbeiter zu bilden und ihr nationales Empfinden zu stärken. Zum anderen diene die Gewerkschaftsbewegung dazu, den Arbeitern ein selbstbewusstes, starkes Auftreten gegenüber den Unternehmern zu ermöglichen.¹¹ Insgesamt sollte dadurch die Lage der Arbeiterklasse Stück für Stück verbessert und der Kapitalismus sozial reformiert werden. Eine schlagartige Revolution entsprach nicht Erdmanns propagierten Konzepten.¹² In terminologischer Hinsicht beschrieb Erdmann seinen nationalen Sozialismus als Gemeinschaft, während er die vorherrschende Gesellschaft mit Individualismus verband, den es zu überwinden galt.¹³

Die Gedankengänge Erdmanns unterschieden sich in ihrer Offenheit gegenüber dem Bürgertum von klassischen marxistischen Theorien. Laut ihm wurde der Klassenkampf oftmals missdeutet. In den Zukunftsvorstellungen Erdmanns ersetzte die Klasse keineswegs die Nation. Vielmehr gingen Emanzipation der Arbeiterklasse und Aufbau der Nation Hand in Hand.¹⁴

Anstelle einer internationalen Diktatur des Proletariats traten die Kompromissfindung mit dem Bürgertum und das gemeinsame Handeln im Sinne der Nation (in Richtung eines nationalen Sozialismus). Eine Unterdrückung des Bürgertums und weitere Spaltung der Gesellschaft war also nicht intendiert. Stattdessen sollte der Sozialismus die »von Klassengegensätzen zerrissene Gesellschaft in eine nationale Kulturgemeinschaft umwandeln«.¹⁵

10 Erdmann, Lothar, Gewerkschaften, Werksgemeinschaften und industrielle Demokratie, in: Die Arbeit 2 (1925), S. 131–142, hier S. 140–142, S. 135; Erdmann, Weg, S. 6; Erdmann, Richtlinien, S. 386.

11 Erdmann, Lothar, Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft II, in: Die Arbeit 3 (1926), S. 379–390, hier S. 385; Erdmann, Industrielle Demokratie, S. 139; Erdmann, Weg, S. 3; Erdmann, Weg, S. 7; Erdmann, Richtlinien, S. 387.

12 Ebenda, S. 394; Erdmann, Weg, S. 3; Erdmann, industrielle Demokratie, S. 137, 140.

13 Erdmann, Lothar, Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft I, in: Die Arbeit 3 (1926), S. 315–320, hier S. 317–320; Erdmann, Arbeitsgemeinschaft II, S. 382–383, 386–387.

14 Erdmann, Richtlinien, S. 387–388; Erdmann, Weg, S. 7; Erdmann, industrielle Demokratie, S. 131, 140.

15 Erdmann, Weg, S. 9; Zur Offenheit gegenüber dem Bürgertum: Erdmann, Weg, S. 6; Erdmann, industrielle Demokratie, S. 137, 140; Erdmann, Richtlinien, S. 387; Erdmann, Arbeitsgemeinschaft I, S. 316.

Ein weiterer Vertreter des nationalen Sozialismus innerhalb des Gewerkschaftsdiskurses war der Philosoph und Schriftsteller Ernst Wilhelm Eschmann. Ausgangspunkte seiner Überlegungen stellte die »Krise des Bürgertums« dar. Diese wahrgenommene Krise war mit dem rasanten Aufstieg der NSDAP ab 1929/1930 verbunden. In diese Zeit fällt ebenfalls ein Großteil der Beiträge im Gewerkschaftsdiskurs, die für einen nationalen Sozialismus plädieren. Man suchte verstärkt nach Wegen, um dem Zuwachs der NSDAP Einhalt zu gebieten.

Grundsätzlich sah Eschmann die »Krise des Bürgertums« in drei Phänomenen begründet. Erstens sprach er dem Bürgertum – im Gegensatz zur Arbeiterschaft – kein gefestigtes Klassenbewusstsein zu. Außerdem sei das Bürgertum in sich sehr fragmentiert. Zweitens hätten weite Teile dieses gespaltenen Bürgertums das Vertrauen in den Kapitalismus verloren, wobei auch der Sozialismus dies nicht genieße. Drittens schlage jedoch die klassisch-marxistische Vorhersage fehl, das Bürgertum würde die Reste des Adels verdrängen, um wiederum durch das Proletariat beseitigt zu werden. Ganz im Gegenteil knüpfe die angeschlagene Klasse in ihrer Krise an feudale, »altbürgerliche« Ideen an, um die eigene Identität zu festigen.¹⁶ Darüber hinaus definierte er zwei große Aufgaben der zeitgenössischen Epoche:

»Die Schaffung einer deutschen Nation und ihre gleichberechtigte Einordnung in die Gesellschaft der Völker und die tatsächliche Durchsetzung des Sozialismus nach besonderen deutschen Bedingungen.«¹⁷

Diesen beiden Grundaxiomen folgend lehnte der Schriftsteller die international-marxistischen Ansätze des Klassenkampfes ab, da sie keinerlei integrative Wirkung auf das Bürgertum ausübten, das als Träger des Sozialismus dringend notwendig sei. Dies sei dadurch begründet, dass man zwar sehr geschlossen aber gerade deswegen mit zu wenig Empathie und Offenheit gegenüber den Mittelschichten auftrete.¹⁸

Die dort vermisste integrative Schlüsselrolle spielte in Eschmanns ideologischen Vorstellungen der Nationalismus:

16 Eschmann, Ernst Wilhelm, Die »Krise« des Bürgertums, in: Die Arbeit 8 (1931), S. 362–371, hier S. 362–363; Die NSDAP legte zunächst besonders in der Mittelschicht zu, die teils drohte, wirtschaftlich zu verproletarisieren.

17 Eschmann, Krise, S. 363.

18 Ebenda, S. 364–369.

»Diese Schichten werden für den notwendigen Sozialismus nicht durch einen noch so umgewandelten, verfeinerten, spiritualisierten Marxismus gewonnen werden, sondern nur auf dem Wege über die Werte, die ihnen lebendig sind.«¹⁹

Als führende Vertreter dieser Ideen hatte Eschmann das Proletariat und die nichtkapitalistischen Schichten des Bürgertums im Sinn. Diese sollten zu einer »vertikal gegliederten Gesellschaft [werden], die [...] den Sozialismus als Gesamtaufgabe der Nation fordert.«²⁰ Damit verbunden war die »Souveränität der Nation über die Wirtschaft«.²¹ Sozialismus und Nationalismus verbanden sich in diesem Konzept; auf die Einigung unter der Nation folgt der Sozialismus im Sinne jener.

Eine Art Eigengewächs des nationalen Sozialismus in der Gewerkschaftsbewegung zeigte sich in der Charakterisierung dieser breiten Trägerschaft. Eschmann assoziierte diese mit einer entstehenden Dynamik, in der nach einem neuen Weg gesucht wird und schrieb der Jugend die führende Rolle zu. Hier zeigt sich ein gewisser Kontrast zu den Gedanken Erdmanns, die eher beständig und reformerisch als dynamisch und revolutionär wirken.²²

Eschmann rezipierte zudem den italienischen Faschismus positiv – eine Position, die unter den nationalen Sozialisten in der ADGB deutlich verbreitet war. Vor allem die (scheinbare) Kombination sozialer sowie nationaler Zielsetzungen und dabei angewandte kollektivistische Maßnahmen zur Überwindung individualistischer Elemente begeisterten ihn. So lobte der Schriftsteller beispielsweise den weitgehenden Eingriff des italienischen Staates in die Freizeitgestaltung.²³

Ähnlich Eschmann waren auch die Gedanken des Gewerkschaftsautors »Viator« durch den Erfolg der NSDAP beeinflusst. Die Problemanalyse war dabei fast identisch: Viator sah im Nationalsozialismus einen »Totentanz« des Bürgertums, dass nicht im Proletariat aufgehen wolle.²⁴ Anstelle der

19 Ebenda, S. 368.

20 Ebenda.

21 Ebenda, S. 369.

22 Ebenda, S. 370; Erdmann, industrielle Demokratie, S. 140.

23 Eschmann, Ernst Wilhelm, Die Gestaltung der Freizeit im faschistischen Italien, in: Die Arbeit 8 (1931), S. 66–79, hier S. 79; Eschmann, Ernst Wilhelm, Die Gestaltung der Freizeit im faschistischen Italien, in: Die Arbeit 8 (1931), S. 364–371, hier S. 367–371.

24 Viator, Probleme der deutschen Außenpolitik, in: Die Arbeit 9 (1932), S. 137–142, hier S. 137.

klassischen marxistischen Lösungsansätze solle der soziale Friede im Inneren durch Befriedung im Äußeren erreicht werden.²⁵

Dazu schlugen »Viators« Konzepte einen anti-westlichen Kurs ein, in dem besonders Frankreich das Feindbild darstellte. Deutschland kam dabei die Rolle eines Bollwerks gegen den Bolschewismus zu. Gestärkt sei dieses nur, wenn Deutschland seinen eigenen nationalen Sozialismus etabliere und gleichzeitig gute Beziehungen zur Sowjetunion unterhalte. Insgesamt implizierten die Konzepte eine anti-französische Hegemonie Deutschlands über Europa.²⁶

Diese anti-westliche Stoßrichtung hatten auch die außenpolitischen Konzepte Franz Josef Furtwänglers.²⁷ Zusätzlich griff für ihn ebenfalls die (vermeintlich) sozioökonomisch-mechanische Natur des klassischen Marxismus zu kurz. Für ihn sollte die »Befreiung« nach außen zu einer inneren Einheit und seelischen Gesundung des deutschen Volkes führen:

»Wir werden [...] nicht [...] irgend jemand verdächtigen oder beschimpfen, der bereit ist, zur Bildung eines einheitlichen Willens in dieser für das ganze Volk entscheidenden Sache beizutragen. [...] In dem Kampf aber der uns jetzt bevorsteht, muss das Volk sprechen. Den geschlossenen Willen eines Volkes kann keine Macht der Welt auf Dauer niederdrücken.«²⁸

Auch er war somit offen dafür, weitgehende Gruppen des Volkes miteinzugliedern und lehnte die Orientierung an einem geschlossenen Klassenbegriff ab. Stattdessen hob er den Klassenbegriff auf die globale Ebene. Demnach gebe es durch Versailles benachteiligte und durch Versailles bevorteilte Völker – ein »Klassenkampf der Nationen«.²⁹ Darüber hinaus beschrieb Furtwängler eine deutsche Revolution im Sinne des nationalen Sozialismus, die von einem jungen Deutschland getragen werde.³⁰ In der Frage der Verarmung deutscher

25 Viator, Deutschland und Europa, in: Die Arbeit 8 (1931), S. 237–246, hier S. 238.

26 Ebenda, S. 237–240, 245–246; Viator, Außenpolitik, S. 138–142.

27 Furtwängler, Franz Josef, Vor Lausanne, in: Die Arbeit 9 (1932), S. 31–39, hier S. 33–34, 37–38; Furtwängler, Franz Josef, Ferrero Guglielmo Versailles Tragödie, in: Die Arbeit 2 (1925), S. 445–446, hier S. 445.

28 Furtwängler, Lausanne, S. 39.

29 Furtwängler, Franz Josef, Koloniale Zwangsarbeit, in: Die Arbeit 6 (1929), S. 789–796, hier S. 795–796.

30 Furtwängler, Vor Lausanne, S. 38; Furtwängler, Guglielmo, S. 446.

Landarbeiter durch das Anwerben polnischer Arbeitskräfte sah er hinzukommend einen feindlichen Einfall.³¹

Diese Problematik war auch für Karl Valentin Müller von Bedeutung. Im Zuge der Ablehnung polnischer Landarbeiter und einhergehender Überfremdungsangst zeigte sich welche Wichtigkeit eine Einheit von Volk und Boden für die nationalen Sozialisten hatte. Die Klassenzugehörigkeit und internationale Solidarität waren kein Bewertungsmaßstab. Ganz im Gegenteil griff Müller die Großgrundbesitzer sogar auf »nationaler Basis« an und warf ihnen das Anwerben der polnischen Arbeiter vor – Nationales und Soziales mussten eben stets zusammen gedacht werden.³²

Müller sprach sich außerdem für eine Stärkung der kolonialen Arbeit im In- aber auch im Ausland aus. Hier zeigte sich ein Kontrast zu Furtwängler, der die Souveränität der Völker hervorhebt und einen Freiheitskampf der unterdrückten Völker gegen die westlichen Imperialisten fordert.³³ Zusammenfassend herrschte selbst bei den überzeugten Idealisten keine durchgehend einheitliche Vorstellung, auch wenn die ideologischen Grundmotive sehr ähnlich waren.

2.2 Die Pragmatiker

Die Ideen des nationalen Sozialismus blieben im Gewerkschaftsdiskurs nicht unbeantwortet. Beispielsweise regte sich Kritik an der Sicht auf das Bürgertum. Dieses werde mitsamt dem Nationalsozialismus gnadenlos scheitern und neue Chancen für den eigenen, als richtig empfundenen Sozialismus bieten. Nationalismus sei in diesem Kontext lediglich Säbelrasseln der Bourgeoisie.³⁴ Ansonsten mieden viele Autoren die Problematik der Nation.

Im Gegensatz dazu stand Robert Michels, der in zwei Aufsätzen die Problematik von Nation und Klasse historisch wertfrei analysierte. Er kam zu dem Schluss, dass sich die Arbeiter nicht mit der Nation identifizierten, da diese die soziale Verelendung der Arbeiter nicht behebe.³⁵

31 Furtwängler, Gugliemo, S. 445.

32 Müller, Karl Valentin, Zur Auswanderungs- und Siedlungsfrage, in: *Die Arbeit* 3 (1926), S. 711–720, hier S. 713–714.

33 Ebenda, S. 717.

34 Küstermeier, Rudolf, Die Proletarisierung des Mittelstandes und die Verwirklichung des Sozialismus, in: *Die Arbeit* 8 (1931), S. 761–774, hier S. 771–774.

35 Michels, Robert, Nation und Klasse I, in: *Die Arbeit* 3 (1926), S. 158–166; Michels wandte sich 1928 dem italienischen Faschismus zu.

Des Weiteren gab es verschiedene Beiträge, die vorerst eine Einbindung der nationalen Gegebenheiten in den Sozialismus vorsahen und die internationalen Ansätze eher als fernen Idealzustand betrachteten. In diesem Sinne führte der Ökonom Fritz Baade eine Debatte, in der er die Umsetzung der Planwirtschaft im nationalen Rahmen (zugunsten einer internationalen Planwirtschaft) forderte.³⁶ Ebenso bewertete der Gewerkschafter Wilhelm Weigel die nationale Autonomie verschiedener Gewerkschaftsbewegungen in der Tschechoslowakei positiv, anstatt eine Vereinheitlichung im Sinne einer gemeinsamen Klasse zu fordern.³⁷ Verbreitet war ebenfalls den italienischen Faschismus – trotz der nationalen Elemente – als eine Form des Sozialismus zu sehen.³⁸

Wie fluide die Grenzen zwischen den klassischen Unterscheidungen von rechts und links waren, zeigt auch ein anschaulicher Beitrag des ADGB-Vorsitzenden Theodor Leipart. In diesem bekundete er zwar die Ablehnung gegenüber den außenpolitischen Zielen des ehemaligen Nationalsozialisten Otto Straßer, sah auf wirtschaftlicher Ebene aber eine Diskussionsgrundlage.³⁹

3. Internationaler Klassenkampf statt nationalen Sozialismus – die RGO

Stellte der nationale Sozialismus in der ADGB bereits eine Minderheitenposition dar, so war in der RGO nichts Vergleichbares verbreitet. Die nationalen Ansätze beschränkten sich dort meist auf die Agitation gegen den Young-Plan und die Westmächte vor dem Hintergrund der Propagandaerzählung eines geplanten imperialistischen Angriffskrieges gegen die Sowjetunion.⁴⁰ Damit verbunden orientierte man sich sehr stark an eben jener Sowjetunion als

36 Baade, Fritz, Planwirtschaft und Gegenwartssozialismus, in: Die Arbeit 9 (1932), Berlin 1932, S. 612–617.

37 Weigel, Wilhelm, Das Nationalitätenproblem in der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung, in: Die Arbeit 5 (1928), S. 703–710.

38 Siehe beispielsweise: Reventlow, Rolf: Michels, Robert: Sozialismus in Italien, in: Die Arbeit 3 (1926), S. 665.

39 Otto Straßer gehörte dem linken NSDAP-Flügel an. 1930 trat er aus und gründete folgend eine eigene abgespaltene nationalsozialistische Partei; Leipart, Theodor, Ein neuer Sozialismus?, in: Die Arbeit 9 (1932), S. 500–504, hier S. 504.

40 RGO, Protokoll des 1. Reichskongresses der revolutionären Gewerkschafts-Opposition Deutschlands, Berlin 1930, S. 5–6, 79.

Vorbild und vertrat keinen spezifisch deutschen Nationalismus oder plädierte gar für eine deutsche Hegemonialstellung. Als zentrales Konzept fungierte die kommunistische Weltrevolution, bei der die Klasse den entscheidenden Bezugsrahmen darstellte.⁴¹

»Verbindet euch mit der Partei des revolutionären Proletariats, der Partei der Kommunistischen Internationale, die die proletarische Revolution in Deutschland, die die proletarische Revolution in der ganzen Welt durchführen wird.«⁴²

Insgesamt vertraten die RGO-Gewerkschaftler somit kein geschlossenes Ideenkonstrukt, das man als nationalen Sozialismus bezeichnen könnte. Die nationalen Ansatzpunkte sind eher als strategisch gewähltes Stilmittel zu betrachten.⁴³

Dies lässt sich durch vier Faktoren erklären, die mit der »Stalinisierung« und Totalisierung der Partei zusammenhingen. Erstens war die RGO eng mit der KPD verbunden und sollte im Einklang mit ihr agieren. Zweitens war in der Gründungsphase der RGO 1929 der rechte Parteiflügel bereits weitestgehend entmachtet. Im Zuge der gescheiterten oder vereitelten regionalen Erhebungen im krisenhaften Oktober 1923 wurde der rechten Parteiführung um Heinrich Brandler und August Thalheimer ein zu zaghaftes Vorgehen vorgeworfen. Die Abwahl und Absetzung folgten Anfang 1924.⁴⁴

Im Gegenteil verfolgte die Partei drittens einen linken Kurs, im Zuge dessen die SPD als Hauptfeind ausgemacht wurde. Unter diesen Bedingungen gab es keinen pluralen Diskurs, der eine Öffnung in Richtung Bürgertum zugelassen hätte, wie es im ADGB der Fall war. Viertens herrschte in der KPD-Führung eine sehr starke Abhängigkeit von Moskau. Dem deutschen Kommunismus kam immer mehr die Rolle eines Juniorpartners zu.

41 Ebenda, S. 15, 92; RGO, Die RGO. Ihre Aufgaben und ihr Aufbau, Berlin 1930, S. 4.

42 RGO, Reichskongress, S. 15.

43 Dies passt ebenfalls zum nationalpopulistischen Stil der KPD ab 1929/30 mit dem Stalin und die KPD-Führung glaubten neue Wählerschichten erreichen zu können: Hoppe, Bert, In Stalins Gefolgschaft. Moskau und die KPD 1928–1933, München 2007, S. 181–184.

44 Der Ansatz der »Rechten« war vor allem durch eine realpolitische Herangehensweise geprägt, die auf eine Einheitsfront mit der SPD setzte; Weber, Hermann, Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik, Frankfurt a.M. 1971, S. 44–56.

Zudem verfolgte man offen das Ziel einer Bolschewisierung der Partei – beides stand im Widerspruch zu einem unabhängigen, spezifisch deutschen Sozialismus.⁴⁵

4. Sozialismus in der »Volksgemeinschaft« – Konzepte in der NSBO

Um das ideologische Sozialismus-Konzept der NSBO zu verstehen, sind zunächst die verwendeten Begrifflichkeiten von Relevanz. Dabei fällt auf, dass sich die NSBO-Mitglieder selbst als Sozialisten oder nationale Sozialisten bezeichneten und somit den sozialistischen Charakter ihrer Ideologie explizit hervorheben wollten.⁴⁶

Ferner beanspruchte die NSBO die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Der nationale Sozialismus sollte dazu dienen ein Deutschland des »Arbeitertums« zu errichten. Dabei umfasste der zugrundeliegende Arbeiterbegriff »Arbeiter der Stirn und Faust«⁴⁷ und war damit sehr weit gefasst.⁴⁸

Das eigene Konzept des nationalen Sozialismus definierte man oftmals ex negativo. Der Kapitalismus wurde als Sklavensystem gesehen, über dem die »Hochfinanz« throne und über »raffendes Kapital« verfüge, das sich durch Zinsen ohne Wertschöpfung vermehre. Folge des kapitalistischen Wirtschaftens und damit verbundenen Außenhandels sei, dass produzierte Güter zu Waren würden. Dies zerstöre wiederum die Gemeinschaft und ersetze sie durch eine – negativ konnotierte – Gesellschaft, in der eine anarchische Wirtschaftsform

45 Ebenda, S. 54–58; So war es eine der ersten Handlungen des Reichskongresses 1930 Stalin und Regierungschef Molotow ins Ehrenpräsidium zu wählen: RGO, Reichskongress, S. 7.

46 Muchow, Reinhold, Was wollen die Nationalsozialisten in den Betrieben?, Berlin 1931, S. 1; Muchow, Reinhold, Organisation der Nationalsozialistischen Betriebszellen, Berlin 1931, S. 17; Bayer, Wilhelm, »Der deutsche Arbeiter und die Nation«, Arbeitertum, 1. März 1933, 3 (1933), S. 8.

47 Muchow, Reinhold, Sind die Nationalsozialisten sozialreaktionär?, S. 5.

48 Die Arbeiterschaft ähnelte in ihrer Zusammensetzung somit der Trägerschaft Eschmanns, siehe Kapitel 2.1; Muchow, In den Betrieben, S. 4, 15; Krüger, Alf, »Wir kämpfen um den deutschen Arbeiterstaat«, Arbeitertum, 15. Mai 1932, 2 (1932), S. 5–7; Muchow, Sozialreaktionär, S. 5, 12.

vorherrschende und jeder nur nach seinem eigenen Profit strebe.⁴⁹ Dieses Feindbild wurde vom Unternehmertum repräsentiert.⁵⁰

Aus Sicht der NSBO stellte der Marxismus hinsichtlich dieser Probleme lediglich einen Irrweg der deutschen Arbeiter und keinen Lösungsansatz dar. Ihm warf man einen Dolchstoß im Ersten Weltkrieg und einen Verrat an der Nation vor. Mehr noch, sei der Marxismus Erfüllungsgehilfe und Diener der kapitalistischen internationalen Hochfinanz. So spalte der Klassenkampf lediglich die »Volksgemeinschaft« und reibe die Arbeiterschaft nur in unnötigen Auseinandersetzungen mit den Volksgenossen auf.⁵¹ Zudem seien die korrupten »SPD-Bonzen« Komplizen ausländischer Staaten.⁵²

Inwieweit es sich dabei um eine große jüdisch-bolschewistische Verschwörung oder lediglich eine feindliche – aber unabhängige – Ideologie handelte, wurde unterschiedlich interpretiert. Dabei mischten sich sowohl antikapitalistische wie antimarxistische Narrative mit Antisemitismus.⁵³

Für die NSBO charakteristisch ist jedoch das dritte Feindbild: die Reaktion. Auch gegen sie wandte man sich im Sinne eines revolutionären nationalen Sozialismus. Die Feindmarkierung ist dabei bezeichnend, da sie einerseits die sozialistisch-revolutionären Ambitionen der NSBO-Ideologie herausstellt und gleichzeitig Ähnlichkeiten zu anderen nationalen Sozialisten erkennen lässt.⁵⁴

49 Muchow, Organisation, S. 14; Muchow, In den Betrieben, S. 9–12; Krüger, Oskar, Gemeinwirtschaft. Ein Beitrag zur Kritik der wirtschaftstheoretischen Begriffsbildung und Fragestellung, Berlin 1923, S. 1–2, 4, 71; Dorsch, Karl, »Internationale Profitwirtschaft oder nationale Bedarfsdeckung«, Arbeitertum, 15. Mai 1931, 1 (1931), S. 8; Muchow, Reinhold, »Die NSBO führt den deutschen Sozialismus zum Sieg«, Arbeitertum, 1. August 1931, 1 (1931), S. 3–5.

50 Muchow, Organisation, S. 14.

51 Muchow, In den Betrieben, S. 2–4, 5–9, 10–13; Biallas, Hans, Warum sollte der Arbeiter nationalsozialistisch wählen?, Berlin 1932, S. 3, 7–10, 16; Franz, Albert, »Die Sozialisierung ist da«, Arbeitertum, 1. September, 1 (1931), S. 9.

52 Krüger, Oskar, Landesverrat!, Berlin 1929, S. 6, 8, 13, 16; Muchow, Sozialreaktionär, S. 2.

53 Verschwörungserzählungen: Pfister, Ernst, Sowjetrussland ohne Puder und Schminke, Miesbach 1932, S. 16; Schuhmann, Walter, Wir helfen dem Landarbeiter!, Miesbach 1932, S. 12; Unabhängige Ideologie: Seeger, W., »Marxistische Theorie und Praxis«, Arbeitertum, 18. Juni 1931, (1931), S. 5; Der spätere führende NSBO-Ideologe Oskar Krüger nutzte 1923 sogar noch Aussagen von Karl Marx und Karl Liebknecht: Krüger, Gemeinwirtschaft, S. 4, 7.

54 Muchow, In den Betrieben, S. 2; Muchow, Sozialreaktionär, S. 7–9; »Der schaffende im Land: Der deutsche Landarbeiter zerstört die letzten Stützpunkte des Marxismus und der Reaktion«, Arbeitertum, 15. August 1932, 2 (1932), S. 4.

Vereinzelnt gebrauchten die NSBO-Publizisten sogar den Terminus der »Bourgeoisie«.⁵⁵

Der Sozialismus der NSBO trat zunächst einmal in unzähligen vagen, aber grundsätzlichen Umschreibungen auf. Der ideale kommende Staat sollte soziale Gerechtigkeit mithilfe einer umfassenden Sozialpolitik bringen. Aus dem »dysbiotischen« Zustand der Gesellschaft sollte eine »symbiotische« (Volks-)Gemeinschaft werden.⁵⁶

Einerseits bestand also der nationale Aspekt aus einer Integration des Arbeiters in die »Volksgemeinschaft« bei gleichzeitiger Aufhebung des »spalterischen Klassenkampfes« – ein seelisch-kulturelles Konzept. Viele NSBO-Ideologen sahen in dieser nationalen Einigung einen Weg zur sozialistischen Einbindung der Arbeiter. Auf abstrakter Ebene war dies eine klare Parallele zu einigen ADGB-Theoretikern.⁵⁷

Der sozialistische Aspekt sah andererseits vorrangig eine materielle, jedoch auch eine (begrenzte) politische Emanzipation der Arbeiter vor.⁵⁸ Welches der beiden Probleme Priorität besaß, war allerdings nicht immer so eindeutig, wie man es vermuten könnte. So lassen die Äußerungen von NSBO-Leiter Walter Schuhmann zur Problematik der Landarbeiter anklingen, dem Nationalen müsse das Soziale vorausgehen: »Wie kann man von einem Menschen Nationalstolz und Vaterlandsliebe verlangen, der in Löchern und dumpfen Massenunterkünften wohnen muss?«⁵⁹

Die materiellen und gesellschaftlichen Verwerfungen sollte eine Gemeindebeziehungsweise Bedarfsdeckungswirtschaft beseitigen. Dabei stand das Wohl des gesamten Volkes über dem Gewinn des Individuums und sie beinhaltete einen möglichst geschlossenen nationalen Wirtschaftsraum. Dieser hatte das Ziel der nationalen Bedarfsdeckung und der absoluten Reduktion

55 Biallas, Arbeiter, S. 2.

56 Krüger, Gemeinwirtschaft, S. 7, 15–16.

57 Brutus, »Stand oder Klasse«, Arbeitertum, 18. Juni 1931, 1 (1931), S. 6–7; Krüger, Alf, »Aufbruch des Deutschen Sozialismus«, Arbeitertum, 1. Oktober 1931, 1 (1931), S. 8; Bayer, Wilhelm, »Der deutsche Arbeiter und die Nation«, Arbeitertum, 1. März 1933, 3 (1933), S. 8; Muchow, In den Betrieben, S. 2–4.

58 Muchow, In den Betrieben, S. 1, 14; Muchow, Sozialreaktionär, S. 5; Muchow, Organisation, S. 14; Albert, Rudolf, »Staatssozialismus«, Arbeitertum, 1. Juli 1931, 1 (1931), S. 7.

59 An dieser Stelle besteht eine gewisse Parallele zur Problemanalyse Michels, siehe Kapitel 2.2; Schuhmann, Landarbeiter, S. 8.

des Außenhandels.⁶⁰ Zugleich versprach die NSBO die Besitzverhältnisse innerhalb der Wirtschaft radikal zu verändern und die Arbeiterschaft somit in die »Volksgemeinschaft« einzugliedern. Diese Versprechungen implizierten weitreichende Enteignungen:

»[Der deutsche Sozialismus] will die volle politische und wirtschaftliche Eingliederung der Handarbeiterschaft und der anderen durch die Versklavungsverträge verproletarisierten Schichten [...] in Staat und Wirtschaft durch Hergabe von Eigenbesitz und Besitzanteil.«⁶¹ Innerhalb der NSBO war zudem das Konzept eines Stände-Parlaments populär, welches Entscheidungsrecht in wirtschaftspolitischen Fragen aufweist. Anstelle der Klassen trat also die vormoderne berufsständische Ordnung.⁶² Der entscheidende Platz dort war dem Arbeiter bestimmt: »Die NSBO will, da[ss] der deutsche Arbeiter [...] zum herrschenden Stand des kommenden nationalsozialistischen Volksstaates wird.«⁶³

Auch die Gewerkschaften waren Teil des Parlaments. Allgemein war ihre Aufgabe weiterhin die Interessen der Arbeiter selbstbewusst zu vertreten und die Mitbestimmung im Betrieb zu sichern.⁶⁴ Im neuen Staat wollte man ebenso »den Gewerkschaftsgedanken als sozialistischen Gedanken [...] bejahen«.⁶⁵

Abseits dieser abstrakten politischen Konzepte skizzierten die NSBO-Theoretiker auch einige konkrete politische Maßnahmen. Erstens war ein Ausbau der Sozialversicherung und eine sozial gerechte Vermögensbesteuerung statt der bloßen Umsatzsteuer vorgesehen. Umverteilung sollte die Landarbeiter zudem zu »Siedlern« werden lassen.⁶⁶ Zweitens beabsichtige

60 Muchow, In den Betrieben, S. 4–14; Muchow, Organisation, 14; Krüger, Gemeinwirtschaft, S. 1–3, 6, 8, 17; Dorsch, Nationale Bedarfsdeckung, S. 8.

61 Muchow, In den Betrieben, S. 4.

62 Muchow, Sozialreaktionär, S. 5, 12–13; Brutus, Stand, S. 6–7; »Was ist der nationalsozialistische ständische Aufbau«, Arbeitertum, 2 (1932), 15. Januar 1933, S. 24.

63 Muchow, Sozialreaktionär, S. 14–15; Diese Priorisierung steht im Widerspruch zur These, die Ständekammer sei als Werkzeug des Bürgertums zur Unterdrückung der zahlenmäßig überlegenen Arbeiterschaft gedacht gewesen. Es scheint somit wahrscheinlich, dass es auch auf dem linken Parteiflügel der NSDAP vielfältige Interpretationsweisen gab. Allerdings fällt eine eindeutige Interpretation schwer, da der NSBO-Arbeiterbegriff auch bürgerliche Arbeitnehmer einschloss.

64 Ebenda, S. 5, 10–12; Biallas, Arbeiter, S. 11.

65 Muchow, Organisation, S. 15.

66 Albert, Staatssozialismus, S. 7; Schuhmann, Landarbeiter, S. 12–13; Muchow, Sozialreaktionär, S. 9; Reventlow, Ernst, »Arbeitertum«, Arbeitertum, 1. September 1931, 1 (1931), S. 4–6.

man staatlichen Druck auf die Oberschichten auszuüben und eine Gleichstellung von Unternehmer und Arbeitnehmer herzustellen. Dies sollte über Umerziehungen erreicht werden, um die »Reaktion« in der Wirtschaft »auszumerzen«.⁶⁷

Drittens verbreiteten sich die Konzepte des Staatssozialismus und der öffentlichen Planwirtschaft. Diese beinhaltete die Verstaatlichung sämtlicher Bodenschätze, der gesamten Versorgungswirtschaft sowie der Verkehrsbetriebe. Hinzukommend waren Privatmonopole zu zerschlagen.⁶⁸ Insgesamt betrachtet war der Sozialismus in der NSBO also mehr als bloße inhaltsleere Mimikry zur Gewinnung neuer Wählergruppen.

Schlussbetrachtungen

»Schon heute merken wir es am deutschen Nachwuchs [...]: Es lebt ein neues, ein junges Deutschland, das [...] in loderndem Zorne fragt, ob man gedenkt fortzufahren mit der Erhebung von Zwangsabgaben auf Unterschriften, die von den Vätern in Versailles erpresst wurden?«⁶⁹

Dieser Aussage Furtwänglers hätten sicherlich die meisten nationalen Sozialisten in den Gewerkschaften der Weimarer Republik zugestimmt. Denn trotz aller Heterogenität lassen sich einige Schnittmengen finden.

So war den Ideen des nationalen Sozialismus in den Gewerkschaften eine Ablehnung der klassischen marxistischen Denkweise gemein. In ihr sah man eine Vernachlässigung seelisch-kultureller Aspekte und Bedürfnisse der Arbeiter, die man in den eigenen Konzepten hervorhob. Darüber hinaus richteten sich die Konzepte stets primär gegen den liberal-individualistischen Wes-

67 Peppler, Karl, »Wirtschaftsfreiheit«, Arbeitertum, 1. August 1931, 1 (1931), H. 11, S. 21–22; Muchow, Reinhold, »Wir und die Unternehmer«, Arbeitertum, 18. August 1931, 1 (1931), S. 5.

68 Albert, Staatssozialismus, S. 7.

69 Furtwängler, Lausanne, S. 38; Gruppierungen wie der Hofgeismarer Kreis zeigen, dass die Idee eines nationalen Sozialismus auch tatsächlich – abseits der NSDAP – bei jungen Menschen Anklang fand und praktische Auswirkungen auf die politische Kultur in der Weimarer Republik hatten. Die jungsozialistische Gruppe war im Sinne eines nationalen Sozialismus aktiv. Siehe dazu: Vogt, Stefan, Nationaler Sozialismus und Soziale Demokratie. Die sozialdemokratische Junge Rechte 1918–1945, Bonn 2007 sowie die beiden entsprechenden Aufsätze im vorliegenden Sammelband.

ten und sein kapitalistisches Wirtschaftssystem. Im Kampf gegen diesen sollte sich die Nation vereinen. Von der resultierenden äußeren Befriedung und nationalen Einigung im Sinne des »Nationalen«, versprach man sich wiederum die innere Einheit im Sinne des »Sozialismus«.

Ausgangspunkt des nationalen Sozialismus in den Gewerkschaften bildete die Arbeiterschaft; jedoch wurde – in unterschiedlichem Sinne – eine Erweiterung der Trägerschaft angestrebt. Die NSBO erweiterte den klassischen Arbeiterbegriff auf sämtliche Angestellte, während man innerhalb des ADGB eine starke Offenheit gegenüber dem Bürgertum pflegte und dieses mithilfe der Synthese aus Nationalismus und Sozialismus zu integrieren beabsichtigte.

Nebst den Feindbildern ähnelten sich teilweise einige wirtschaftliche Vorstellungen und das Selbstverständnis als dynamisch-revolutionäre Bewegung. Vielen der vorgebrachten Ideen mangelte es außerdem an greifbarer Ausgestaltung.

Ergänzend bleibt festzuhalten, dass der nationale Sozialismus in der RGO keinen Anklang fand. Es liegt nahe, dass dies mit der Sowjetnähe und dem »ultralinken Kurs« der KPD zusammenhängt.

Insgesamt zeigt sich also, dass verschiedene Formen des nationalen Sozialismus auch in der Gewerkschaftsbewegung der Weimarer Republik vertreten wurden. Somit boten sich diesbezüglich für Arbeiter und Arbeitnehmer in der Weimarer Republik zahlreiche ideologische Angebote sowie Anknüpfungspunkte, sofern sie bereit waren sich von klassischen marxistischen Ansätzen zu entfernen.

Weitere Forschungsbeiträge könnten die vorliegenden ideengeschichtlichen Erkenntnisse als Ausgangspunkt nehmen, die konkrete Gewerkschaftspolitik auf Elemente des nationalen Sozialismus zu untersuchen. Dadurch wäre möglich umfassend zu bewerten, inwiefern sich die dargestellten Ideen in konkreten politischen Resultaten manifestierten und Einfluss auf das Geschehen in der Weimarer Republik nahmen.

